

Christsein im Medienzeitalter

Über den rechten Umgang mit den Medien im Zeitalter von Web 2.0

Die Medien bestimmen heute unser Leben mit einer Intensität, wie es in der ganzen Weltgeschichte noch nie da gewesen ist. Wir sind Zeugen *und* Objekte einer Revolution ohnegleichen. Dabei kann das Ganze nicht einfach mit den Kategorien von Gut und Böse qualifiziert werden. Die technischen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte waren nun einmal so, dass sie die Welt veränderten.

Bei allem Nachdenken über die Gefahren, die von den Medien ausgehen, dürfen wir nicht vergessen, dass das Urmedium, die Sprache, Gottes Medium ist, durch das er die Welt geschaffen hat. Noch mehr: „Das Wort war Gott!“ (Joh 1,1) Was immer das im Einzelnen heißen mag, es bedeutet jedenfalls auch, dass sich Gott durch die Sprache offenbart, nicht nur, aber auch. Wenn nun ferner der Schöpfergott dem Menschen die Sprache gegeben hat, erwächst ihm daraus auch ein Teil seiner Gottesebenbildlichkeit.

Die babylonische Sprachverwirrung bezeugt, wie Gott selbst die Gewalt der Sprache einschätzt, wenn sie unter der Herrschaft des sündigen Menschen bleibt. Also beschränkt er ihre

Dynamik. Doch auch über den Sündenfall hinaus gebraucht Gott sie weiterhin, um Verbindung mit dem Menschen aufzunehmen. Sie ist und bleibt das Urmedium der Kommunikation Gottes mit den Menschen und der Menschen untereinander.

Die Entwicklung der Schrift ist eigentlich nur eine Technik zur Fixierung von Sprache. Zwei wesentliche Fortschritte werden dadurch erzielt. Informationen können gespeichert werden, und räumliche Entfernungen werden überwunden. Diese Vorteile haben die Völker schnell begriffen. Und Gott selbst ließ Mose die zehn Gebote *aufschreiben*. Die Bibel selbst beweist, dass Gott sein Wort gespeichert und von der mündlichen Weitergabe unabhängig sehen möchte.



Die Schrift führte bei fast jedem Volk zu kulturellem Fortschritt. Diese so folgenreiche Entwicklung spiegelt sich in der Bibel. Das erste Buch Mose berichtet aus einer Zeit, die durch Mündlichkeit bestimmt ist. Im zweiten Buch dagegen steht die Schrift im Zentrum der Ereignisse. Es sind vor allem die Gesetze, die schriftlich fixiert werden. Das dient dem inneren Frieden, und Frieden macht stark.

Obwohl nun die Schrift zu einem wesentlichen Werkzeug des menschlichen Verkehrs geworden war, wurde ihre Verbreitung doch auch wieder begrenzt. Die Schreibmaterialien, Papyri und Pergamente, waren knapp und teuer. Ihre revolutionäre Kraft konnte die Schrift deshalb erst entfalten, als das Papier und der Buchdruck erfunden wurden.

Damit begann das Weltzeitalter des Buches. Es hält bis heute an. Fast der gesamte zivilisatorische Fortschritt verband sich mit dem Buch. Gedruckte Bücher speichern nicht nur Wissen, sie demokratisieren es auch, weil nicht nur Vermögende auf Bücher zugreifen können. Das Lesen wird hochattraktiv, weil der Leser Zugang zu einer bis dahin verschlossenen Welt erhält, der Welt des Geistes im umfassendsten Sinne. Ohne Buch auch keine Reformation. Sicher gilt der Satz: „Ohne

Luther keine Reformation“; es gilt aber auch: „Ohne Gutenberg keine Reformation“. Und es gilt: „Ohne Gutenberg keine bibelorientierten Gemeinden.“

Das 19. und frühe 20. Jahrhundert mit ihren Erfindungen brachten zwei weitere Umwälzungen, die Massenpresse und die Rückkehr der mündlichen Kommunikation in Gestalt von Telefon und Rundfunk. Die Alleinherrschaft des geschriebenen Wortes wurde wieder eingeschränkt. Das Radio und andere neue Medientechniken, darunter Fotografie und Schallplatte, retteten sozusagen die sinnliche Gewissheit. Massenpresse, Radio, Telefon, Film und Fernsehen, zusammengefasst unter „Massenmedien“, bestimmten von nun an das Leben der Völker. Charakteristisch ist, dass deren Informationsströme immer nur in eine Richtung laufen, nämlich von den Machern zum Konsumenten. Ihre Stärke liegt darin, Millionen von Menschen erreichen und ihnen ein Bild der Welt vermitteln zu können.

Die audiovisuellen Medien bewirkten nun einen Rückgang der Lesekultur. Sie fördern nun einmal nicht das diskursive (von Begriff zu Begriff logisch fortschreitende) Denken, machen die Menschen eher dümmer als klüger, emotionalisieren sie und er-



zeugen Oberflächlichkeit als Lebenshaltung. In der Hand politischer oder gesellschaftlicher Führer wurden sie leicht ein vorzügliches Mittel der Manipulation.

Mit den Computern und deren weltweiter Vernetzung begann eine ganz neue Ära. Zunächst war der mit dem Internet verbundene Computer nur ein weiterer Teil der massenmedialen Welt, mit dem Unterschied einer wesentlich stärkeren Entgrenzung von Zugängen. Man denke nur an die Pornowelt, die Terrornetze und Ähnliches. Was das Internet jedoch von den Massenmedien wesentlich unterscheidet, ist anderes. Es ist *interaktiv*, das heißt: Der Empfänger einer Nachricht ist imstande, auch gleich Sender zu sein und umgekehrt.

Fernsehen und Radio machen ihre Kunden zu stummen Zuhörern. Die Nachrichten dieser Medien gelangen wie Erzählungen zu den Menschen, also wie vor 3000 Jahren. Im Internet dagegen ist Rückkopplung das tragende Fundament. Es ermöglicht eine Vernetzung aller Teilnehmer, die Zugang haben.

Das ist eine ganz neue, noch nie da gewesene Entwicklung. Es ist eine Revolution, die die Erfindung des Buchdrucks noch übertrifft. Ihre sozialen Folgen sind bedeutend. Die gesamte Weltbevölkerung wird durch diese Revolution eingeteilt in Menschen, die im Internet sind, und die, die es nicht sind. Der Gegensatz zwischen „vernetzt“ und „nicht vernetzt“ wird vermutlich bedeutender sein als der zwischen „arm“ und „reich“.

Die Einladung zur *Interaktivität* macht die Faszination des Internets aus. „Ich nehme dich ernst, du bist wichtig!“, heißt die Botschaft. Die FAZ sprach vor einiger Zeit von einer „Gesellschaft der Beachtungsex-

zesse“. Der „User“ fühlt sich wahrgenommen, wenn er ein „Icon“ anklickt und der Bildschirm prompt reagiert. Da ist mehr im Spiel als nur ein sachliches Interesse, und es reicht tief in den Menschen hinein. Der Philosoph und Medienwissenschaftler Norbert Bolz bewertet deshalb die Internetkommunikation als Religionsersatz: Die Medien „bieten Ersatzformen von Allwissenheit und Allgegenwärtigkeit an. An die Stelle religiöser Kommunikation tritt ... Kommunikation als Religion. Totale Verkabelung, die Verstrickung im elektronischen Netz, wird der unbefangene Blick aber als profane Variante der religio ... erkennen ... Das Göttliche ist heute das Netzwerk. Und Religion funktioniert als Endlosschleife“ (Norbert Bolz: *Stadt am Netz. Ansichten von Telepolis*, Mannheim 1996, S. 143–150).

Ähnliche Versprechen macht das Netz in einem sehr diesseitigen Bereich, dem so ungeheuer erfolgrei-



chen Facebook. Man gibt seinen Namen ein und hat im Nu 350 „Freunde“. Die Sehnsucht nach Nähe, ein im Grunde ebenfalls religiöses Bedürfnis, findet im Facebook seine elektronische Befriedigung. Es ist nicht ohne Ironie, dass in dem Film „Social Network“ der Erfinder dieses Angebots als ein sozial gestörter Mensch vorgeführt wird.

Doch haben die Netzwerke auch ihr Gutes. Weil jeder Internetteilnehmer prinzipiell auch als Sender im Netz präsent ist, entsteht eine Öffentlichkeit, die von den Priestern der öffentlichen Meinung, den Redakteuren, Lehrern, Politikern nicht mehr kontrolliert werden kann. Ein schönes Beispiel dazu gab es vor kurzem mit Thilo Sarrazin. Als der seine provozierenden, politisch unkorrekten Thesen veröffentlichte, machten sich gleich einige Medien daran, den Mann publizistisch zu erledigen. Aber dann merkten sie auf einmal, dass die Menschen „im Netz“ gar nicht so dachten wie sie. Wahrscheinlich war es das erste Mal, dass die Vertreter der öffentlichen Meinung erkennen mussten, dass die Zeit ihrer Herrschaft über die öffentliche Meinung zu Ende ging. Das interaktive Netz – Web 2.0 – machte es möglich.

Die Tatsache, dass die bisherigen Priester der öffentlichen Meinung über das Web 2.0 ausgehebelt werden können, bedeutet jedoch nicht, dass keine neuen Tyrannen entstehen. Im Gegenteil, sie entstehen gerade auf der Grundlage des Web, z. B. als Links, die schneeballartig die Aufmerksamkeit der User auf sich ziehen. Popularität heißt: viele Links zeigen auf mich.

Gerade diese Tatsache, dass mit Hilfe des Web eine Popularität ohne-

gleichen, eine weltumspannende Informationshoheit und Einflussmacht möglich wird, lässt etwas von der Dämonie dieser Einrichtung ahnen. Der oben schon erwähnte Norbert Bolz, der sich durchaus nicht als Christ bekennt, schreibt in seinem Buch *Das Wissen der Religion*, der Antichrist werde im Netz an seiner Rhetorik von Sicherheit und Friede erkennbar und den guten, politisch korrekten Menschen zum Vorbild erklären. Es sind also wahrhaft apokalyptische Möglichkeiten, die das Netz eröffnet.

Wenn wir als Menschen unserer Zeit mit dem Internet leben und/oder arbeiten, sollten wir uns jede Naivität abschminken. Wie bei vielen anderen Dingen, die unsere geistliche Achtsamkeit erfordern, geht es beim Umgang mit dem Web darum, den biblischen Grundsatz von 1 Petr 5,8 zu beachten: *„Seid nüchtern, wacht; euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlinge“*.

Eine besonders handfeste Gefahr sehe ich fürs Erste jedoch in etwas anderem, dass nämlich Christen einfach zu viel Zeit im Netz zubringen. Ein Leben „online“ behindert das Lernen, die Konzentration und sogar das soziale Verhalten. Wenn Christen das Lesen verlernen, woher soll dann noch christliche Orientierung kommen? Wenn die Bibel im Regal verstaubt, auf welchem Fundament bauen wir dann – etwa auf dem, was obskure Gurus im Web anbieten? In dem Maße, wie wir uns dem Web überantworten, wird die Gefahr, manipuliert zu werden, immer größer, und dann ist der Antichrist tatsächlich nicht mehr weit.

Karl Otto Herhaus